

Personalien

Alexander Reinhardt, 44, hat einen heiklen diplomatischen Auftrag vor sich. Als neuer oberster Lobbyist des Luft- und Raumfahrtkonzerns EADS in Berlin muss er die Bundesregierung für sein Unternehmen milde stimmen und ihr gleichzeitig klarmachen, dass sie als Anteilseigner nicht willkommen ist. Bis Ende des Jahres soll die Kreditanstalt für Wiederaufbau im Auftrag des Bundes bis zu 15 Prozent an EADS übernehmen, weil Daimler und ein Bankenkonsortium ihre Anteile reduzieren respektive ganz verkaufen wollen. Andere private Investoren haben sich nicht gefunden. Reinhardt wird Nachfolger des ehemaligen SPD-Staatssekretärs Ditmar Staffelt, der seit 2009 Berliner Cheflobbyist des Konzerns war. Reinhardt leitete bislang die EADS-Pressearbeit. Die nötige Durchsetzungskraft für den neuen Job wird er mitbringen: Reinhardt war einst Offizier bei den Gebirgsjägern. *jfl*

Louis Gallois, 68, Ex-Chef von Europas größtem Luft- und Raumfahrtkonzern EADS erhält einen Regierungsposten. Im Anschluss an die Kabinettsitzung am Mittwoch in Paris wurde die Ernennung von Gallois zum neuen Generalkommissar für die staatlichen Investitionen in einer Erklärung bekanntgegeben. Das Kommissariat verwaltet vor allem die 2008 aufgenommenen Staatsanleihen in Höhe von 35 Milliarden Euro. Der Posten war vakant geworden, weil der bisherige Amtsinhaber nach der Ablösung des bisherigen Präsidenten Nicolas Sarkozy vor einem Monat zurückgetreten war. Bereits in der Regierung Mitterrand ab 1981 war Gallois Leiter des Lenkungsstabs im Forschungs- und Industrieministerium gewesen. Nach seinem Fortgang von EADS wurde Gallois im Mai Aufsichtsratsmitglied des französischen Staatsfonds FSI. *dpa/SZ*

Charles Dallara, 62, gibt seinen Chefposten beim Bankenverband Institute of International Finance (IIF) auf. Unmittelbar nach der Ablösung des Schweizer Josef Ackermann als Präsident kündigte der IIF-Geschäftsführer am Donnerstag seinen Rücktritt in den kommenden Monaten an. Charles Dallara hatte maßgeblich an der Aushandlung eines Schulden-



schnitts für Griechenland mitgewirkt und den Bankenverband über knapp zwei Jahrzehnte gelenkt. Über die Nachfolge wurden keine Angaben gemacht. Es werde einen „sanften Übergang“ geben, sagte ein IIF-Sprecher. „Nach 19 Jahren hatte er das Gefühl, dass es Zeit für eine Veränderung ist.“ Der durch die Finanz- und Bankenkrise stärker ins öffentliche Licht gerückte Verband hat seinen Sitz in Washington. *dpa*

Markus Pinger, 48, Vorstandschef des Pharmahändlers Celsio, ordnet die Konzernführung neu. Dies habe wahrscheinlich zur Folge, dass Großhandelsvorstand Wolfgang Mähr Celsio verlassen werde. Die Gespräche liefen. Mähr ist in der Celsio-Führungsspitze der letzte noch verbliebene Vorstand aus der alten Ära Fritz Oesterle. Unter der neuen Führung von Pinger wurden bereits Finanzvorstand Christian Holzherr und Vorstand Michael Lonsert ausgewechselt. Celsio gehört mehrheitlich zum Duisburger Mischkonzern Haniel. Mähr verantwortete bisher das Großhandelsgeschäft, das im vergangenen Jahr mit 18,8 Milliarden Euro mehr als 80 Prozent zum Konzernumsatz von 23 Milliarden Euro beitrug. Der ehemalige Beiersdorf-Manager Pinger war im August 2011 zu Celsio gekommen. Unter seiner Führung soll sich der Stuttgarter Konzern auf das Kerngeschäft Pharmahandel und Apotheken ausrichten. Der Online-Versand DocMorris soll verkauft werden. *Reuters*

Franz-Josef Möllenberg und seine Gewerkschaft NGG haben sich jahrelang mit McDonald's gestritten – nun sieht er die Fastfood-Kette auf einem guten Weg

Von Frederik Obermaier

Es ist so ein Moment, wie ihn Gewerkschafter lieben: Da steht der Gewerkschaftschef neben dem Angestellten, eine halbe Schicht haben sie zusammengerackert und jetzt, zum Abschluss, klopfert der Vorsitzende dem Mann auf die Schulter und sagt: „22 Jahre ist der Kollege schon dabei.“ Gewerkschaftsromantikern wird es da ganz warm ums Herz: zwei Männer, harte Arbeit, Einigkeit. „22 Jahre, das müssen sie sich mal vorstellen“, sagt Franz-Josef Möllenberg noch einmal für die, die das nicht glauben. Der 59-Jährige ist der Vorsitzende der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG). Seit 37 Jahren ist er in der Gewerkschaft. Kayhan Yilmazoglu, dem Möllenberg gerade auf die Schulter geklopft hat, ist hingegen seit 22 Jahren bei Mc Donald's beschäftigt. Einem Unternehmen, das die NGG vor nicht allzu langer Zeit noch als „schlimmsten Arbeitgeber der Branche“ angeprangert hat.

Nun geht Möllenberg hier werbewirksam auf Mitgliederruf. Dazu steht er in der Küche der Mc Donald's-Filiale am Checkpoint Charlie in Berlin. Es ist Mittagszeit, das Bulettenfett spritzt, die Mit-

Möllenberg hatte lange Zeit Hausverbot – nun darf er beim Burger-Wenden helfen.

teuse piepst, es wird nach „6er Chicken Mc Nuggets“, „drei Big Macs“ und einem „Royal TS ohne Tomate“ geschrien – Möllenberg steht mittendrin. Auf dem Kopf hat er eine Papiermütze, „Ich liebe es“, steht darauf, auch eine schwarze Mc Donald's-Schürze hat er sich umgebunden. Ganz langsam wendet Möllenberg jede einzelne Bulette, er ist für die Cheeseburger zuständig. Er legt eine Käsescheibe auf das erste Brötchen, dann auf das zweite, zehn Stück sind es insgesamt. Nach 55 Sekunden, so die interne Mc Donald's-Richtlinie, soll ein Burger fertig sein. Möllenberg braucht drei Minuten, die Anzeige über seinem Kopf blinkt rot. Der Schichtleiter sieht's, sagt aber nichts. Ein Gewerkschafter kommt schließlich nicht jeden Tag vorbei. Nicht zu Mc Donald's.

NGG-Chef Möllenberg hatte lange Zeit Hausverbot bei der Fastfood-Kette. Für Mc Donald's war der Gewerkschafter eine Nervensäge. Die Rollen waren klar verteilt: Auf der einen Seite der Burgerbrater mit dem schlechten Ruf, den Arbeitsbedingungen, welche die Gewerkschaft gerne mal mit Sklaverei gleichsetzte. Auf der anderen Seite die NGG: Deutschlands älteste Gewerkschaft, 205 000 Mitglieder, die zweitkleinste Gewerkschaft der Republik.

Früher war die NGG die Gewerkschaft der Zigarettenfabrikarbeiter, heu-



Ein Burger, 55 Sekunden Zeit. Dafür gibt es 7,50 Euro die Stunde. Auch dank Möllenberg.

Foto: oh

te vertritt sie auch Fließbandarbeiter in den Zuckerfabriken und den Joghurtabfüllereien, Hotelangestellte, Kellner – oder eben Bulettenbrater bei Burger King und Mc Donalds. Möllenberg ist seit 20 Jahren Chef der NGG, er ist Deutschlands dienstältester Gewerk-

schaftsboss. Bei der Wahl des neuen Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbunds 2014 wird sein Wort Gewicht haben. Ursprünglich hat Möllenberg Bankkaufmann gelernt, bei der Sparkasse in Hagen, im tiefsten Ruhrgebiet. Danach wollte er Theologie studieren, am Ende

landete der bekennende Sozialdemokrat bei der NGG.

Den Tonfall eines Predigers hat er sich bewahrt. Er ist kein Agitator wie Frank Bsirske. Im Vergleich zum Verdi-Chef wirkt Möllenberg spröde, er agiert lieber im Stillen. Einen geschickten Taktierer

Sonnyboy auf dem Weg zum Gericht

Dem früheren Geschäftsführer von Media-Saturn wird Bestechlichkeit vorgeworfen – zum Prozessauftakt in Augsburg lastet er den Richtern Befangenheit an

Michael Rook wirkt nicht wie ein angeklagter Untersuchungshäftling, sondern eher wie ein Sonnyboy auf dem Weg zu seiner Yacht. Der ehemalige Topmanager bei Europas größtem Unterhaltungselektronik-Händler Media-Saturn trägt schwarzes Sakko und weißes Hemd. Die dunkelblonden Haare sind nacktenlang, immer wieder fällt ihm eine Strähne ins Gesicht. Als Rook den Schwurgerichtssaal des Augsburger Landgerichts betritt, beginnt das Blitzlichtgewitter der Fotografen. Der 48-jährige Vater dreier Kinder macht keine Anstalten, sein Gesicht zu verbergen. Nein, er stellt sich geradezu demonstrativ zur Schau. Mit trotzig verschränkten Armen, ganz so, als wollte er sagen: Ich bin unschuldig. Reue und Demut sehen jedenfalls anders aus.

Rook gibt den selbstbewussten Manager. Aber die Show misslingt. Denn es fehlt das entspannte Siegerlächeln von einst. Rooks rechte Hand spielt nervös mit der statlichen Armbanduhr, seine Augen suchen unruhig den Zuschauer-raum ab. Seit 9. November sitzt der ehe-

malige Deutschland-Chef der Media-Saturn Verwaltung GmbH in der Justizvollzugsanstalt München in Untersuchungshaft. Die Staatsanwaltschaft Augsburg wirft ihm „gewerbs- und bandenmäßige Bestechlichkeit im geschäftlichen Verkehr“ vor. Er soll zusammen mit einem Regionalmanager über sechs Jahre hinweg fünf Millionen Euro Schmiergeld kassiert haben. Als Gegenleistung soll er einem mitangeklagten Inhaber einer Vermarktungsagentur im großen Stil Aufträge zugeschanzt haben. Dessen Firma durfte in allen Media-Markt-Filialen Deutschlands an Promotion-Ständen DSL-Verträge verkaufen. Er machte dabei fast 50 Millionen Euro Umsatz – nach Überzeugung der Staatsanwälte durch unlautere Umgehung des Wettbewerbs und wissend, dass es bessere und billigere Konkurrenten gegeben hätte.

Das Schmiergeldsystem mit mehreren Strohmännern und -frauen flog nach einem anonymen Hinweis an die Zentrale der Media-Saturn-Holding (MSH) in Ingolstadt auf. Im Oktober 2011 wurde Rook zunächst suspendiert, wenig später

fristlos gekündigt. Erst kurz zuvor war er in die Geschäftsführung der Media-Saturn-Holding aufgerückt; zuletzt bekam er ein Jahresgehalt von 1,25 Millionen Euro. Gegen die Kündigung hatte er ge-

klagt. Doch das Landgericht Ingolstadt wies sein Begehrt im Mai als „offensichtlich unbegründet“ ab, es habe „ausreichend dringende Gründe für eine Verdachtskündigung“ gegeben.



Michael Rook (Mitte) mit seinen Anwälten im Gericht in Augsburg.

Foto: dapd

Der Strafprozess in Augsburg gegen Rook und fünf Mitangeklagte begann am Mittwoch äußerst zäh. Es dauerte schon minutenlang, bis die zwölf Verteidiger und ihre sechs Mandanten mit dem Vorsitzenden Richter die Sitzordnung ausgehandelt hatten. Die Anklagebank besteht aus neun Tischen, die wie in einem Klassenzimmer in Hufeisenform angeordnet wurden. Die 40-seitige Anklageschrift konnte am ersten Tag nicht verlesen werden, da Rooks Anwalt einen Befangenheitsantrag gegen die Kammer stellte.

Er warf den drei Richtern vor, dem Regionalmanager und dem Agenturinhaber in Vorgesprächen Straferleichterung versprochen zu haben, falls sie Michael Rook belasten. Aufgrund dieses „genialen Angebots“ hätten beide ein Geständnis abgelegt, das Rook in der Tat belastete, sagte der Anwalt. Michael Rook beteuert nach wie vor seine Unschuld. Über den Befangenheitsantrag wird bis zum nächsten Prozesstag am 26. Juni entschieden. Das Urteil fällt voraussichtlich erst im August. *Stefan Mayr*

Forum

Was der Fußball besser kann

Die Wirtschaft klagt über zu wenig gute Schulabgänger. Sie sollte sich von der Nationalmannschaft inspirieren lassen

Von Sebastian Gallander

in Belgien und den Niederlanden war Deutschland mit nur einem Punkt bereits nach der Vorrunde ausgeschieden. Dabei hatte sich deutlich gezeigt, dass Deutschland einfach nicht genügend gute Spieler hatte, weil über viele Jahre hinweg die Nachwuchsarbeit vernachlässigt worden war. Seitdem hat das Thema höchste Priorität.

Klar: Schule ist nicht Fußball, aber wenn man mit offenen Augen hinsieht, erkennt man fünf Punkte, die sich unser Schulsystem vom Fußball abschauen kann. Darum geht es:

Erstens muss mehr Geld investiert werden. Allein die Bundesliga hat ihre Ausgaben für die Nachwuchsförderung in den vergangenen Jahren auf mehr als 66

Millionen Euro erhöht. Dies sind 3,7 Prozent des Gesamtumsatzes. Dagegen beträgt der Anteil des Bruttoinlandsproduktes, der in Deutschland für Schulen aufgewendet wird, laut Statistischem Bundesamt lediglich 2,2 Prozent.

Zweitens geht es darum, jedem jungen Menschen jederzeit die Chance zum Aufstieg geben. Ein Bauarbeitersohn kommt viel seltener aufs Gymnasium als eine Professorentochter – selbst wenn er von seinen geistigen Leistungen her gleich gut geeignet wäre. Und wer einmal auf der Haupt- oder Realschule ist, schafft es nur selten, später noch „aufzusteigen“. Im Fußball wird dagegen schon im eigenen Interesse der Vereine darauf geachtet, jedem eine Chance zu geben und Talente individuell zu fördern. Kicken ist

natürlich etwas anderes als Kopfrechnen. Entscheidend ist aber das Grundprinzip des DFB: Zunächst einmal in der sogenannten Basisförderung alle Kinder gleich und ohne Leistungsdruck für den Sport zu begeistern und darauf ein durchlässiges System aus weiteren Förderstufen aufbauen.

Drittens: Der Trainer ist der Schlüssel zum Erfolg. Die bildungspolitische Debatte kreist seit Jahren vor allem um Strukturfragen wie die Länge der Grundschulzeit oder die Abschaffung der Hauptschule. Dabei gerät völlig aus dem Blick, was für die Schüler eigentlich das Wichtigste ist: gute Lehrer. Laut einer aktuellen Allensbach-Umfrage im Auftrag der Vodafone-Stiftung sagen jedoch viele Lehrer, dass sie durch die Politik nicht genügend unterstützt und durch ihre Ausbildung nicht ausreichend auf die berufliche Praxis vorbereitet werden.

Anders im Fußball: Der DFB sieht die lebenslange Aus- und Weiterbildung der Trainer als eine Kernaufgabe an, um die Zukunft der Vereine zu sichern. Er hat eine Qualifizierungsoffensive gestartet, schickt DFB-Mobile zu den Amateurvereinen in ganz Deutschland und bildet jährlich bis zu 100 000 Trainer im Breiten-sport aus. Zugleich können gute Profispieler nach dem Ende ihrer Karriere den Trainerschein ablegen und dadurch

sozusagen per Quereinstieg zum Fußballlehrer werden. Somit stehen dann die erfahrensten Spieler als Trainer zur Verfügung.

Viertens muss nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch die Persönlichkeitsbildung gefördert werden. Der größte Teil der Schule läuft heute immer noch so ab, dass die Schüler im Klassenzimmer sitzen, wo ihnen durch Frontalunterricht der Lernstoff beigebracht wird. Es wird viel zu wenig darauf geachtet, auch die sozialen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen zu stärken. Dabei sind diese doch grundlegend wichtig – sowohl für die charakterliche als auch für die berufliche Entwicklung. Der DFB hat deshalb die Leitlinie, die jungen Menschen nicht nur fußballspezifisch auszubilden, sondern beispielsweise auch in Selbstdis-



Sebastian Gallander leitet das Projekt „Soziale Mobilität“ der Stiftung neue Verantwortung und der Vodafone-Stiftung. Foto: Scheller

ziplin, Motivation, Kritikfähigkeit, Teamgeist, Fairness und im Umgang mit Niederlagen.

Und fünftens geht es darum, ehrenamtliche Helfer einzubinden. Etwa 1,7 Millionen Menschen engagieren sich laut DFB ehrenamtlich im deutschen Fußball. Sie trainieren Kindermannschaften, pflegen Sportplätze, organisieren Jugendturniere. Wenn der Fußball allein mit hauptamtlichen Mitarbeitern auskommen müsste, käme das Vereinsleben zum Erliegen. In der Schule müssen natürlich professionelle Lehrer und Erzieher die Hauptrolle spielen. Aber weil ihre Aufgaben immer schwieriger und immer wichtiger werden, sollten auch sie sich viel stärker für ehrenamtliche Helfer öffnen. So wie beispielsweise für die Initiative „Rock your Life“, die Studenten als Mentoren für Hauptschüler vermittelt, oder den Verein „Seniorpartner in School“, der Rentner zu Konfliktmediatoren an Schulen ausbildet, oder das „Buddy Programm“, das die Schüler dazu anregt, jüngere Schüler zu unterstützen.

Wenn das Schulsystem sich vom Fußball inspirieren ließe, hätten alle schon sehr gewonnen – die Schüler, die Wirtschaft und letztlich auch die ganze Gesellschaft. Unabhängig davon, ob die Nationalmannschaft ihr Spiel am Freitag gewinnt und dann wirklich den EM-Titel holt.